

Volksstimme

Redaktion:
Halle a. S., Gr. Brauhausstraße 17
Fernsprecher 6802

Sozialdemokratisches Organ (alte Partei)
für den Regierungsbezirk Merseburg
Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verlag und Expedition:
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27
Fernsprecher 5407

Nr. 227

Preis: Monatl. 1,75 Mk., frei Haus, bei Abholung 1,60 Mk., Post des Verkaufters jährlich 5,25 Mk., ohne Postgebühren, Einzelnummer 15 Pfennig.

Halle, Freitag, den 3. Oktober 1919

Abonnementpreis: Die halbjährliche Nummer 7,50 Mk., die jährliche Nummer 14,00 Mk., bei Abnahme vorab 10 Wk.

3. Jahrgang

Das Betriebsrätegesetz und die Demokraten.

Halle, den 3. Oktober 1919.

Wohl niemanden, der sich nur ein wenig mit Politik beschäftigt, ist entgangen, was in der letzten Zeit für eine Wandlung mit den Demokraten vor sich gegangen ist. Nach der siegreichen Revolution erhoben, hat diese neue bürgerliche Partei sich ganz auf das Radikale eingestellt und immer und immer wieder, vor allen Dingen im Wahlkampf, angegeben, daß sie die Interessen der aufstrebenden, der unterdrückten Volksschichten vertrete. Wir haben schon damals wiederholt betont, daß dies Behaupten, wenn es nicht demagogische Scheuerei ist, nur törichtes Selbstvertrauen sein kann, denn nicht lange nach der Geburt der von radikalen, radikalsten Demokraten begründeten neuen demokratischen Partei ist diese in einer Art verwestert worden, daß einem das Grausen anfang und auch den Marktschreibern nicht dem aufrechten Säuseln angut und bange wurde.

Mit jedem Tage, den wir weiter vom 9. November abtönen, hat die radikale bürgerliche Partei von ihrem „revolutionären Charakter“ eingebüßt und vor allen Dingen in wirtschaftlichen Fragen ist allmählich härter hervorgetreten, daß sich gerade die demokratische Partei berufen fühlt,

den Aufstieg der Arbeiterklasse zu hindern

und das Kapital zu schützen. Es ließen sich da eine ganze Menge Beispiele anführen, doch das muß unterbleiben. Nur erwähnt soll werden, wie die Demokraten bei den

Wahlkämpfen vor die Geldfrage der Kapitalisten stellen und um Gotteswillen nicht zu sehr zupacken lassen wollen. Aber gerade das gegenwärtig im Vordergrund des Interesses stehende Betriebsrätegesetz ist es, das unsere Demokraten wiederum eine Probe von ihrer Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenfreundlichkeit ablegen läßt. Unsere Stellung zu dem Betriebsrätegesetz und zur Frage ist klar, wir haben sie an dieser Stelle schon wiederholt mit allen Deutlichkeit dargelegt und hervorgehoben, daß ein Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und Angestellten vor allem notwendig ist, um zu dem so notwendigen Aufstieg unserer daniederliegenden Volksschichten zu kommen.

In Nr. 450 der „Saale-Zeitung“ beschäftigt sich der demokratische Abgeordnete Deltius, der jetzt auch dem demokratischen Parteiausschuß angehört und immerwährend damit haushieren geht, wie er seine Partei die Interessen der Angestellten und Beamten vertritt, mit dem Betriebsrätegesetz. Der „Aufbruch der wirtschaftlichen Befreiung“ übertrifft, in dem er die Stellung der Demokraten zu dem Gesetz und ihre Wünsche darstellt. Ehe wir uns näher auf das dort Gesagte eingehen, wollen wir zusammenfassend feststellen, daß ein richtiggehender Anwalt der Arbeitnehmer deren Interessen nicht besser wahrnehmen könnte. Er betont ja auch an einer Stelle seines Artikels ausdrücklich, daß die demokratische Fraktion der Nationalversammlung sich in Übereinstimmung mit der großen Masse der Arbeitgeberverbände befindet. Die Angestellten-, Beamten- oder gar die Arbeiterinteressen zu vertreten, kommt erst in zweiter Linie, und danach ist es denn auch nicht weiter verwunderlich, daß Herr Deltius das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und Angestellten in dem Betriebsrätegesetz glattweg ablehnt und im besten Falle gnädigst ein Mitberatungsrecht sucht. Mit der Annahme der vorerwähnten Bestimmungen, so klagt der „Demokrat“, also des Mitbestimmungsrechts, „wird das Unternehmertum fast völlig ausgeschaltet“. Das aber im anderen Falle, wenn der Arbeitnehmer, der das gleiche Interesse wie der Arbeitgeber am Betriebe, am guten Gang der Produktion hat, nicht mitbestimmen, nur wenn der Unternehmer gerade paßt, „mitberaten“ kann, daß dann der Arbeitnehmer völlig ausgeschaltet

wird, das vermag ich denjenigen, die Unternehmer-, Kapitalisteninteressen vertreten, nichts. Aber Herr Deltius geht noch weiter, nach jetzt bald bis zum Ueberdruß bekannten Muster malt er das Schredgepenst des völligen Zusammenbruchs an die Wand. Den Arbeitnehmern im Betriebe handfeste Rechte geben, heißt den Unternehmer Fesseln anlegen, die schließlich unser Wirtschaftsleben, die Unternehmung entgegenführen müssen. Wir sind im Bogen der Überzeugung, daß eben nach der politischen Revolution, nach der Demokratisierung des Staates die Demokratisierung des Betriebes ein Erfordernis ist, das durchgeführt werden muß gerade im Interesse des Wirtschaftens.

unseres Wirtschaftslebens. Auch in der Fabrik darf es in Zukunft nicht mehr Herren und Knechte, Despoten, Despotendienere und Sklaven, Freie und Bürge geben, sondern wie im Staate nur Gleiche und Freie, die alle gemeinsam an dem Wohl ihres Betriebes interessiert sind, und alle zusammen, jeder nach seiner Kraft, ihr bestes Willen und Können in den Dienst ihres Betriebes stellen. Die Freude an der Arbeit, die Lust am Schaffen muß beim Verrichten gewekt werden, und sie kann nur gewekt werden, wenn auch der Geringste weiß, wofür er schafft, daß er nicht nur Maschine, Werkzeug, sondern Mensch ist.

Gerade im Zusammenhang mit dem Betriebsrätegesetz steht auch der Wiedereintritt der Demokraten in die Regierung. Gestern verbreitete die W.B. eine Meldung des „Berliner Tageblatts“, daß die Forderungen, auf deren Erfüllung die Demokraten für ihren Eintritt in das Kabinett bestanden haben, seitens der übrigen Parteien in allen wesentlichen Punkten bewilligt worden seien. Insbesondere sei den Demokraten in der Frage des Betriebsrätegesetzes entgegengekommen. Wer hier die Gültigkeit der Demokraten fände, war natürlich arg veräppelt. Wie wir gleich vermuteten und wie es nicht anders sein konnte, diese Meldung entsprach nicht den Tatsachen. Wie die „B.Z.“ zuverlässig erfahren,

hatte der „Berliner Tageblatt“ dem Labern und einem derartigen Kompromiß keine Rede sein. Es steht fest, daß die Sozialdemokraten von vornherein den vorliegenden Entwurf des Betriebsrätegesetzes als ein unannehmbares Minimum

erklärt haben, eine Erklärung, die von den Demokraten auch als selbstverständlich entgegengenommen worden ist. Die Darstellung des „Berliner Tageblatts“, die von vornherein die wünschenswerte Koalition mit der Bewegung unter gestellte Bedingungen belafte, kann nicht gerade als glücklich oder gar förderlich bezeichnet werden.

Den Demokraten ist also, wie es gar nicht anders ging und anders zu erwarten war, der Gefallen nicht erwiesen worden. Zentrum und Sozialdemokratie, die

für das Betriebsrätegesetz eintreten, bilden allein die notwendige Mehrheit für das Gesetz, und eine Koalition mit den Demokraten auf Kosten des Betriebsrätegesetzes wäre unverständlich gewesen.

Damit jedoch wird dieses Zwischenspiel noch nicht ganz erledigt sein. Der Kampf um das Gesetz wird weiter gehen, wenn manche Spigen auch genommen sind. Manches noch von dem, was Herr Deltius in seinem Artikel in den Vordergrund rückt, um zu zeigen, wie „prohätig“ die Demokraten die Arbeiterinteressen wahrnehmen, wäre zu erwähnen. Ganz selbstverständlich wendet er sich gegen die Einwirkung der Arbeiter in die Wahlen, gegen die Mitwirkung der Arbeitnehmer bei der Einführung neuer Arbeitsmethoden usw. besonders. Erwähnen machen muß, wenn man sich vor Augen hält, daß die Arbeiter und Angestellten doch schließlich auch ein wenig von der praktischen Arbeit von ihrer Arbeit verstehen. Schließlich aber wendet sich Herr Deltius noch mit aller Schärfe dagegen, daß der Arbeitgeber nicht weiter über Einstellungen und Entlassungen verfügen darf. Also auch weiterhin sollen nach diesem Demokratie die Arbeitnehmer willkürlich den Namen ihrer „Herren“ ausgesetzt sein. So soll es bei den Arbeitern, bei den Angestellten sein und so wird's dann auch bei den Beamten, die um ihr Mitbestimmungsrecht ringen, werden.

Das Betriebsrätegesetz bewirkt wieder einmal,

was für eine eigene Art die Demokraten haben, die Interessen der gesamten Arbeitnehmererschaft zu vertreten. Sie stolpern immer wieder über den Selbsthaß und werden stets das bleiben, was sie auch vor der Revolution waren, eine bürgerlich-kapitalistische Partei, die in letzter Konsequenz weder Arbeiter, noch Angestellte, noch Beamten-Interessen vertreten kann, und wenn sie noch so schöne Worte im Munde führt. Die Faten werden in diesen Fragen bei dieser Partei stets im Widerspruch zu ihren Worten stehen und auch das Betriebsrätegesetz ist wieder ein Beweis dafür, daß nur die Sozialdemokratische Partei es ist, die wirklich die Interessen aller Arbeitnehmer und des gesamten werktätigen Volkes vertritt.

Frankreich hat endlich ratifiziert.

Paris, 2. Okt. (W.B.). Die Kammer hat die Ratifizierung des Friedensvertrages von Versailles mit 872 gegen 58 Stimmen angenommen.

Vertrauensvotum für die französische Regierung. Die Kammer hat mit 202 gegen 188 Stimmen ein Vertrauensvotum für die Regierung bei der Beratung über den Antrag Lafont bezüglich der Rühluna Deutschlands angenommen.

Die neue Regierung.

Berlin, 1. Oktober. W.B. meldet: Die Verhandlungen über die Umbildung des Kabinetts haben heute sowohl in der Sache, sowie bezüglich der Ressorts zu einer vollen Verständigung geführt. Die Demokraten übernehmen das Ministerium der Justiz, dessen Leiter gleichzeitig mit der Vertretung des Reichsanwalters beauftragt werden wird, das Ministerium des Innern, sowie das neue Ministerium zur Durchführung der wirtschaftlichen Friedensbedingungen, insbesondere des Wiederanstehens Nordfrankreichs und Belgiens. Die dem Ministerium werden zugleich die wichtigen Aufgaben der Entscheidung der Auslandsangelegenheiten, der Entscheidung der Kolonialangelegenheiten, der Abwicklung der Vorkriegsschulden und der Zwangsliquidationen, sowie der Entscheidung für unsere Handelspolitik zugewiesen. Die endgültige Besetzung und Geschäftsberechnung für dieses Ministerium bleibt noch vorbehalten. Auf Grund dieser Verständigung wird der Herr Reichsanwaltler im Auftrage des Herrn Reichspräsidenten die in der Beratung vorgezeichneten Verhandlungen führen, die, wie angenommen werden darf, noch im Laufe des morgigen Tages zum Abschluß gelangen werden. Minister David wird dem Kabinett als Minister ohne Portfolio angeheben. Der Unterfrankreichs-Kandidat tritt wie früher unter dem Fortsch der Herr von Payer wieder in Tätigkeit.

Die neuen demokratischen Minister.

Berlin, 3. Okt. Gestern abend trat die demokratische Fraktion der Nationalversammlung zu einer nochmaligen

gen Beratung wegen der Kabinettsumbildung zusammen. Der Abgeordnete Koch, der Bedenken geäußert hatte, das Reichsministerium des Innern zu übernehmen, nachdem er erst in diesen Tagen zum Oberbürgermeister von Düsseldorf gewählt worden war, stellte, da auf seinen Eintritt in das Kabinett, wie die „Woz. Ztg.“ sagt, besonderer Wert gelegt wurde, seine Bedenken zurück und die Fraktion sprach ihre Zustimmung dazu aus, daß Schiffer und Koch dem Rufe des Reichsanwalters zum Eintritt in das Kabinett Folge leisten. Verschiedene Blätter nehmen an, daß der Reichspräsident, bevor er gestern nach Frankfurt reiste, die Ernennung vollzogen habe.

Das Ende Sowjet-Rußlands?

„Rehinformation“ erzählt aus Stockholm: In der finnischen Grenze hat Vertreter der Moskauer Sowjetregierung eingetroffen, um Verhandlungen mit den Entente-Mächten in Stockholm über das Friedensgeschäft der Sowjetregierung aufzunehmen. Wie das Stockholmer „Tageblatt“ meldet, hat in Russland ein völliger Umsturz begonnen. In Petersburg haben die Bürgerlichen sich in den Besitz mehrerer Staatsgebäude gesetzt. Weiter berichtet die „Rehinformation“ aus Budapest, der rumänische Oberstleutnant habe mitgeteilt, daß die Moskauer Sowjetregierung sofortige Friedensverhandlungen bei Rumänien beantragt habe.

Keine neue Blockade.

W.B. Berlin, 2. Oktober. In zukünftiger Stelle ist nichts davon bekannt, daß eventuell die Blockade am 20. Okt. wieder beginnen soll, wie eine Meldung der „Times“ behauptet.

Wahlbestanden auch in Spanien. Die „Times“ melden aus Madrid vom 1. Oktober, daß der Wahlsonntag für ganz Spanien einträglich wurde. Die spanische Nationalversammlung wird für den 14. Oktober einberufen.

Spitmilchige Auffassung über unsere Wirtschaftslage.

Hamburg, 2. Okt. Hier begann heute die Hamburger Großhandelswoche, an der auch der Reichswirtschaftsminister Schmidt teilnahm. Der in längerer Rede über die Zukunft des deutschen Handels sprach. Die Aufnahme großer ausländischer Kredite zur Befestigung der unauflöslichen Schmelzungen des Marktes sei am gebiend. Ein günstige Stellung könne aber nur eine internationale Währungsregelung, gestützt durch eine internationale Anleihe, bringen. Der Minister stellte die Forderung der Einfuhr weiterer Rohstoffe in Aussicht und wies dann auf das allmähliche Erweichen des Produktionswillens in deutschen Völkern hin und schloß mit dem Ausdruck der Zuversicht, daß, wenn auch eine so harter Arbeit übertriebene Zeit vor uns liege, dann auch eine Zeit des Neuaufbaues, in der der deutsche Handel wieder eine seiner Bedeutung entsprechende Stellung einnehmen werde, kommen werde.

Unter der Überschrift „Die Zukunft des deutschen Handels“ bestrich der „Vorwärts“ eine Rede des Reichswirtschaftsministers vom Donnerstag nachmittag vor dem Zentralverband des deutschen Großhandels in Hamburg. Die Abgabe des Reichswirtschaftsministers an den Pessimismus werde auch im Auslande ihren Eindruck nicht verfehlen. Unverkennbar klar habe der Minister seine Stellung zur Zwangswirtschaft dargelegt. Sie solle nur da aufrechterhalten werden, wo das unbedingt notwendig ist, und auch da nur solange, als es sich im Interesse des Volksganzen nicht vermeiden lasse. Es könne heute nicht darauf an, Theorien in der Masse zu machen, sondern die Wirtschaft zu einer stärkeren Gegenwartspolitik, die alle positiven Kräfte zum Wiederaufbau eine.

Unabhängige Emperei.

Die Breslauer Arbeiterschaft hat vor einiger Zeit die Waldenburger Bergarbeiter dazu veranlaßt, durch Einlegung von Uebergehenden die Kohlenproduktion zu erhöhen. Dieser Uebergehens wird unter Aufsicht und Kontrolle des Breslauer Koniumvereins „Vorwärts“ und des Breslauer Gewerkschaftsrates als in milderbemittelte Bevölkerung Breslaus verteilt. Jeder vermögliche Mensch wird diesen Uebergehens der Waldenburger Bergarbeiter mit Besoldung und Bewahrung begriffen und darin ein neues Feld für die Solidarität der Arbeiterschaft eröffnet haben. Den Unabhängigen paßt dieser Akt proletarischer Selbsthilfe, der die schlimmste Not des kommenden Winters von den Arbeitermassen fern halten will, absolut nicht in ihrem Arne. Wohl halten sie täglich Versammlungen ab, in denen sie gegen die Untätigkeit der Regierung in Sachen der Kohlenverforgung protestieren, da aber, wo wirklich etwas geschieht, steht fest für die Sabotage dieser gewissenlosen Verbredereigenschaft ein, so auch in Breslau.

Der Landtagsabgeordnete Willo Hiegler, der der Fraktion der Unabhängigen, aber nicht der Preussischen Landtagsversammlung zur Verfügung steht, hat in einer Rede während unserer Brudersitzung am Sonntag, den 28. September, versucht, die Bergarbeiter in Gottesberg und Neu-König aufzuklären, ihre Uebergehens eigenen Freiheit hat er den Bergarbeitern vorgelegen, die Kohle käme nur an Leute, die über Wohnungen von sechs bis acht Zimmern verfügen, zur Verteilung. Hiegler weiß wie jeder andere natürlich, daß diese Kohle nur an widerbemittelte Arbeiter zur Verteilung kommt. Das behindert ihn aber nicht, diese faule Lüge in die Welt zu setzen, denn er ist ein Mann, der es nicht liebt, die Wahrheit zu sagen. Er hat unter anderem die folgenden Punkte hervorgehoben und jede Maßnahme, die sie befehlen soll, zu sabotieren. Sie haben es so schon oft genug ausgeprochen, die Unabhängigen, daß sie auf die Not des kommenden Winters spekulieren, um dann die Arbeiterkraft zu ihren unaufrichtigen Zwecken mißbrauchen zu können. Die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit wird den Unabhängigen recht bald die Gefolgschaft kündigen, denn immer klarer wird es auch dem Dummsten, daß die Politik der „zielbewussten und revolutionären“ U. E. B. mit Sozialismus absolut nichts zu tun hat. Weil sie nicht instand sind, aufzubauen, beschließen sie sich um so stärker im Niederreißen und Wärfen bedanken wir uns.

Die Ausbreitung der Streikbewegung in Amerila.

Der Kampf im amerikanischen Metallgewerbe nimmt zusehends weitere Ausdehnung an. Die letzten Berichte lassen erkennen, daß man auf beiden Seiten fest entschlossen ist, den Kampf bis zum Ende durchzuführen. Der Führer der Streikenden, John Fitzpatrick, gab die Erklärung ab, daß die Arbeiter nicht eher zur Arbeit wieder zurückkehren würden, bevor nicht die Unternehmer die gewerkschaftliche Organisation anerkennen hätten, denn diese sei die wesentliche Forderung der Gewerkschaften. Die Frage der Kohlenpreiserhöhung wurde in zweiter Linie. Im Staate Pennsylvania haben die Arbeiterschaft blutige Formen angenommen; bisher sind hier sechs Tote zu beklagen gewesen. In Gary hat die Unternehmerrichtigkeit gegen die Streikbrecher eingestellt; diese sind zwar Verordnungen seitens der Weissen ausgelegt gewesen, zu Täuschungen ist es allerdings dabei noch nicht gekommen. Im Süden des Staates Chicago die Wisconsin-Steel, an Bedeutung die zweitgrößte Firma der nicht an die Steel-Corporation angeschlossenen Unternehmungen, ihre Fabriken schließen müssen. Nach amtlicher Verlautbarung seien im Staate Chicago 75 000 Mann. Die Senatskommission hat die Führer beider Parteien zusammenberufen, den Führer Gary für das Unternehmerrichtum und John Fitzpatrick für die Arbeiter. Der letztere, der als Präsident des Streikkomitees fungiert, schätzte die Zahl der in den manig von der Streikbewegung ergriffenen Staaten im Auslande befindlichen auf weit über 300 000 Mann. Er beurteilt die Lage als weit zufriedener, weil er es geschafft habe, verlangt aber einen Aufbruch von wenigen Tagen, um die Lage besser beurteilen zu können. Selmer Ansicht nach ist bereits die gesamte metallurgische Industrie lahmgelegt.

Der Bergarbeiterverband, der in Cleveland eine Tagung abhielt, hat zwar zunächst den Eintritt in den Streik abgelehnt, jedoch eine Entschädigung angenommen, die die unerschöpfliche Zurechnung der Truppen aus Russland, eine andere Regierung und das Recht der freien Selbstbestimmung für Irland und alle anderen der Selbstregierung fähigen Nationen verlangt. Schließlich forderte die Konferenz von ihren Führern, eine Bewegung der gesamten Arbeiterschaft zu organisieren, um eine „Labour Party“ zu schaffen.

Wintiger Zusammenstoß in Berlin.

Berlin, 2. Oktober 1919. Die Wintiger, die die Verhandlung der auf heute vormittag einberufenen Versammlungen der Industriearbeiter Großberlins wird gemeldet: Die Versammlungsausschüsse und Bestreuer der Versammlungen erfolgte im allgemeinen ohne Zwischenfall. Nur am Schluß wurde die Sicherheitspolizei von der erregten Menge teilweise angegriffen. Bei der Abwehr wurden einige der Angehörigen durch Schüsse verwundet. Ein Toter wurde festgestellt. Gegenwärtig herrscht in Berlin Ruhe.

Soweit die amtliche Meldung über die Berliner Unruhen, über die wieder mal recht übertriebene Gerüchte in die Welt gesetzt werden. Wir werden morgen noch näher auf die Zusammenhänge, die wiederum Arbeiterblut gefordert haben, eingehen.

Die Regierungsbildung in Göttingen.

Die Regierungsbildung in Göttingen. Die letzten Wochen haben eingehende Beratungen zwischen den Vertretern der sozialdemokratischen und der demokratischen Volkspartei über den Eintritt in die Regierung geführt. Es ist zunächst eine Verständigung darüber herbeigeführt worden, daß die sozialdemokratischen Richtlinien der bisherigen Regierung, wie sie vom Ministerpräsidenten Dr. Grobmann am 20. März in der Volkshausversammlung in Göttingen festgelegt worden sind, im wesentlichen beibehalten werden sollen. In das Ministerium einzutreten, werden die Richtlinien im wesentlichen anerkennen. Eintritte der Regierungsteile, die die demokratische Partei in Betracht kommen sollen, mußte zwischen den von der demokratischen Fraktion gestellten Forderungen und den Aufforderungen der sozialdemokratischen Fraktion eine mittlere Linie gefunden werden. Das Einverständnis wurde schließlich damit erzielt, daß die demokratische Fraktion das Kultusministerium und das Finanzministerium übernimmt. Auch die bisherigen Anträge der Ministerium dieser Regierung in den Vorläufen der demokratischen Fraktion entsprechen, wird der Ministerpräsident den Herrn Abgeordneten die Beschlüsse in das Finanzministerium und das Kultusministerium übergeben. Der Ministerpräsident Dr. Grobmann hat die Beschlüsse der Ministerium über die Regierungsbildung abgeben werden.

Abgaben von den Lebergewinnen.

Im Reichswirtschaftsministerium steht ein Gesetzentwurf vor dem Ausschuss, der die Einziehung von zwei Dritteln des Gewinns aus dem Verkauf von Häuten vorsieht. Der Ertrag soll Reich und Gemeinden zu dem Zwecke zugeführt werden, eine Verbilligung des Fleisches zu ermöglichen. Ein weiterer Gesetzentwurf sieht Einziehung der Konjunkturgewinne von Leber vor; der Ertrag soll zur Verbilligung des Schmalzes verwendet werden.

Die Maßnahmen gegen den pommerischen Landbund.

Zu der Kaufanlage des pommerischen Landbundes gegen den Reichswirtschaftsminister erfahren die „B. Z.“, daß zunächst der Landespräsident von Pommeren sich mit dem Reichswirtschaftsminister und dem neu einrückenden Regierungspräsidenten von Stralsund, dem der Kreis Franzburg untersteht, wegen der auf treffenden Maßnahmen ins Einvernehmen setzen würde. Es ist selbstverständlich, daß dem neuen Landrat des Kreises Franzburg die erforderliche Geltung verschafft werden wird und ebenso versteht es sich von selbst, daß die Durchführung der von dem Minister Braun erlassenen Notverordnung, die im Interesse der Ernte erforderlich war, gesichert wird. Von der Kaufanlage des pommerischen Landbundes zeugt übrigens der Versuch, den preussischen Landwirtschaftsminister zum Kommunismus zu kempeln.

Die Gefangenendampfer aus England laufen wieder aus.

Hamburg, 2. Okt. Die die Marineoffiziers-Besichtigungskommission mittel, ist das englische Verbot des Auslaufens der Gefangenendampfer aus England aufgehoben worden, und zwar werden „Drottner“ nach „Gardwick“, „Melilla“ nach „Ferien“, „Villa Real“ nach „Soutampton“ und „Jersey“ und der Dampfer „Dagobad“ nach „New Castle“ fahren. In diesen Häfen warten bereits Kriegesgefangene, die vor Ausbruch des englischen Eisenbahnstreiks dorthin geschickt worden waren, auf den Abtransport. Wann weitere Dampfer auslaufen können, wird von dem Verlauf des englischen Eisenbahnstreiks abhängen.

Ludendorff gibt nichts.

Hama hatte von dem „Salzburger des Volkstretes“ behauptet, daß er beabsichtige, den Ertrag seiner „Erinnerungen“, den er etwa 20 Millionen Mark geschätzt wird, dem Reichsbankrott zu widmen. Das war ein Irrtum! Herr Ludendorff meint, er gibt nichts ab. Die „Deutsche Tageszeitung“, die ihre Kappenheimer kennt, hat vorsichtsvoller angerufen und kann feststellen, daß die erste Meldung jeder Tatsächlichkeit entbehrt. Ueberhaupt eine unverständliche Zustimmung. Der nicht weiß, was Herr Ludendorff für die Kriegesoper schon getan hat, der lese auf Seite 879 seiner „Erinnerungen“ nach.

Die Ludendorff-Spende brachte weit über 150 Millionen Mark. In der Revolution erhielt die Spende den Namen „Volkstretes“. Was es... der ersten Regierung der Weimarer Republik, daß man in einem mit einer Wohlstandsgesellschaft verbunden blieb, die gerade in einem so kalten Winter so viel gebracht hatte.

Herr Ludendorff hat recht. Nicht um der Kräfte, sondern um „selbst Verloren willen“ gab die Witwe, die ihren einzigen Sohn verloren hatte, den letzten Betrag, der ihr im Namen Ludendorffs abverlangt wurde. Und Ludendorff gab seinen Namen an. Das ist gerecht und genug. Dabei bleibt es.

Reiner Will's gewesen sein.

Reiner Will's gewesen sein. Derbstoff, Berlin. In seinen von der „Neuen Zürcher Zeitung“ veröffentlichten Äußerungen zum österreichischen Notlage und zu den Darlegungen des Dr. Gooß nimmt Graf Berchtold zu der bekannten Depesche des Fürsten Bismarck das Wort, wonach die Unterzeichnung der Brest-Litowsker Friedensverträge der Besatzung der Provinzen am 15. März 1918 festgehalten habe. Graf Berchtold stellt es dar, als sei die österreichische Depesche falsch gefaßt gewesen, und erklärt, die österreichischen Anschuldigungen gegen Serbien hätten sich nie auf die besagte Depesche bezogen. Die Depesche ist nicht falsch gefaßt, sondern nur die mittelbare Verantwortung der belagerten Regierung betont. Die Note der k. u. k. Regierung an Serbien hätte von vornherein seine unannehmbaren Forderungen ins Auge gefaßt und keine Verpflichtung Serbiens bezweckt, sondern nur ein Mindestmaß politischer Garantien für ein normales Nebeneinanderleben angefordert. Die Tatsache, daß Deutschland nicht fröhlich als die anderen Signaturmächte Kenntnis von der Note erhielt, erklärt Graf Berchtold damit, daß man in Wien geglaubt habe, daß Österreich-Ungarn seine Hand gelassen mit dem Bemerken, man wisse in Wien bestimmen, was zu geschehen habe, Deutschland werde, wie immer auch die Entscheidung ausfallen möge, hinter Österreich-Ungarn stehen.

Die serbische Antimotte sei von k. u. k. Geheben in Belgrad, Baron Gieseler, der die Verhandlungsführung nach seiner Rückkehr aus Belgrad Punkt für Punkt durchgesprochen habe, als unannehmbar erklärt worden, weil in zwei der allerwichtigsten Punkte nicht erreicht sei und infolgedessen alles beim Alten bleiben müsse. Graf Berchtold ist fest auf hier Deutschland vor, das erwartet habe, auf eine eventuelle abweichende Antwort Serbiens werde die Kriegserklärung, verbunden mit kriegerischen Operationen, sofort folgen.

Wunderliches Spiel mit dem Feuer.

In einer Versammlung der deutsch-nationalen Volkspartei hat der Verlagsdirektor der „Deutschen Zeitung“ erklärt, daß die Willenskräfte für die Wiederherstellung eines Kaiserreichs der Sozialisten nicht entgegenstehe, auch ihr Blut einzugehen müßte. Wenn man auch annehmen darf, daß ein derartiges Spiel mit dem Feuer nichts als reuennützliche Demagogie ist, so muß doch darauf hingewiesen sein, daß jeder derartige Versuch, dessen Ausschichtslosigkeit von vornherein klar ist, mit allen Mitteln verhindert werden würde, schon um die Verführten vor unannehmbaren Folgen zu bewahren.

Gegen Antideutsche und Kommunisten.

Wir haben wiederholt auf die schamlose Agitation hingewiesen, die sowohl von antideutscher wie von kommunistischer Seite in den Gefangenenlagern betrieben wird. Beide Gruppen rechnen hierbei auf die politische Kenntnislosigkeit der deutschen Soldaten, die zum größtenteils jahrelang der Heimat fern gewesen sind und sich deshalb den inneren Verhältnissen in Deutschland ein wenig entfremdet haben mögen. Daß durch neue Unruhen im Lande die Stimmung der gefangenen Soldaten in den Vorgängen in Deutschland und ihr Verhältnis hierfür gewaltig untergraben ist, haben, beweist nachstehendes Telegramm aus Altengrabow:

Die Kommunisten losen als auch die Nationalen verurteilen, uns für ihre Bestrebungen einzunehmen. Demzufolge erklären wir 2500 im Saale Altengrabow anwesende deutsche Kriegsgefangene eine einstimmige Erklärung. Durch neue Unruhen im Lande wird die Stimmung unserer Kameraden in immer größerem Maße aktiviert und unsere Kameraden Kameraden der Burgweilluna und dem Verderben preisgegeben. Wer selbst es durchgemacht hat, weiß, welche Gefahr es ist, ein solches Land in Winter für Gefangenenhelfer zu bedeuten. Wir erklären unter anderem, wir bewußt der Trägheit dieser Kameraden: Wir wollen Ruhe im Lande, um unsere Kameraden der Gefangenschaft zu befreien, und wenn nötig, werden wir die Kameraden mit allen Kräften unterstützen.

Diese Erklärung der heimgekehrten Kriegsgefangenen zeigt sich neben ihrer erfreulichen Natur und Bedeutung nicht durch ein großes Maß von aufrichtiger Mitleid mit den noch in Gefangenschaft befindlichen Kameraden aus, ein Mitleid, das zwar von Antideutschen sowohl wie von Kommunisten in jeder Umgebung gleichfalls gehegt wird, sich aber in ihrem Munde als nichts anderes denn als freche Demagogie erweist.

Streik in Kiel. Ein allmählicher Ausbruch der Handels- und Transportarbeiter im Mittelnord ausbreiten. Der gesamte Verkehr wird ausläufig betroffen. Auch die Arbeit in der Seehafen, mittelbrände hat. Die Volk hat sich geäuert, ihre Parteibestrebungen einzustellen.

Verkehrshinrichtung in Deltreder. Wegen der Kohlennot wird vom nächsten Sonntag ab der Personenaufverkehr auf den Staatsbahnhöfen an den Sonntagen bis auf weiteres eingestellt.

Deutsche Nationalversammlung.

Die Deutsche Nationalversammlung. Die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Vorbereitung der Wahlinterpellation. Die Wahlinterpellation wird am 1. Oktober um 1 Uhr 20 Minuten.

Dr. Heim (Zr.). Die Schuldfragenunterhaltungen in unierten Parlamenten zeigen von politischer Unruhe und Schwächen unserer Wälat. Gegen die Arbeitslosigkeit geschieht nichts. Arbeit ist heute mehr wert als Kapital. In der Steuererhebung muß auf die kleinen und mittleren Rentner größte Rücksicht genommen werden. Einen fünfjährigen Abbau der Weisse kann ich nicht befürworten. Weltlich gibt eine Doppelwährung. Die Imperialisten des westlichen Europas warten nur auf den Zeitpunkt, wo wir ihnen das Mandat an das Parlament, unsere wirtschaftlichen Quellen verpfänden. Wir können jedoch getrost sein glauben, wenn wir nur arbeiten (Beifall im Zentrum und rechts).

Reichsminister Gehring: Eine Konferenz, wie sie der Abgeordnete Baur wünscht, ist bereits in Arbeit. Gewiß kann die Arbeitslosigkeit und Arbeitslust nur gelöst werden, wenn

die Erzeugung besser wird. Für das Winterhalbjahr will die Regierung 3 1/2 Milliarden zur Erhaltung der Lebensmittelpreise bereit stellen. In der heutigen Konferenz im Reichsfinanzministerium wurden die umstehenden Vorschläge darüber erörtert, daß die Zwangswirtschaft nicht weiter gefördert werden dürfte. Es ist uns bekannt, daß eine weitere Jagd nach fremden Kupons und fremden Banknoten stattfindet. Wir hoffen, daß diese im Gange. Die Wahrung der heimischen Währung ist ein Ziel, das natürlich auch nicht möglich. Aber augenblicklich brauchen wir eine solche, um uns weiter zu helfen.

Abg. Dr. Richter (D. Vp.): Die Möglichkeit der Erhaltung unserer Währung hängt besonders auch ab von dem Vertrauen, das man in den neutralen Ländern unserer Erzeugungsmöglichkeit entgegenbringt, und dazu gehört, daß das Vertrauen der Reichsfinanzverwaltung zu bleibt und ein kein sein. Durch Abschluß eines internationalen Festigungsvertrages der Währung herbeigeführt werden.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs zur Änderung der Neuordnung über die

Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien.

Abg. Binder (Soz.) beantragt Überweisung des Entwurfs an den sozialen Ausschuss.

Abg. Scheibel (Str.) will, daß in den Bäckereien am Freitag und Sonnabend etwas länger als acht Stunden gearbeitet werden darf und dafür Anfang der Woche etwas weniger.

Die Abg. Hartmann (Dem.) und Biene (Dn.) sind im allgemeinen mit der Vorlage einverstanden.

Abg. Meißner (D. Vp.) wünscht eine beratige Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereien, daß ein jeder am Sonntag das persönliche Freizeitspende erhalten könne.

Abg. Bader (U. S.) führt aus, die Vorlage sei der Versuch einer Berücksichtigung des Arbeitsvertrages. Reichsarbeitsminister Schick stellt fest, daß auch Gewerkschaftler gehört worden sind.

Die Vorlage geht an den sozialen Ausschuss. Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über das Arbeitsentgelt der Empfänger von Militärversorgungsgeldern.

Reichsarbeitsminister Schick begründet die Vorlage. Empfänger des Soz. (Soz.): Leider gibt es noch viele Unternehmern, die kämten genug sind, das Recht der Kriegsbeschädigten auf den Arbeitsdienst zu umgehen. Auch nach diesem Gesetz wird der Unternehmer zu dem Mittel greifen, den kriegsbeschädigten Arbeiter zu entlassen. Die Rente ist nur eine Entschädigung für den verlorengegangenen Teil der Arbeitskraft. Von der Rente allein kann niemand leben, aber gar keine Familie erhalten. Zur Lebenserhaltung darf die Rente der Kriegsbeschädigten nicht benutzt werden. Auch in dieser Beziehung müssen die Staatliche Arbeiterbetriebe werden. Hier liegen die Schwierigkeiten vor. 3. B. hat das Knechtling in Kiel und die Heereswerkstätten in Duisburg neuerdings ungefähr 600 Kriegsbeschädigte entlassen mit der Begründung, daß sie nicht sofort arbeiten als die Kriegsbeschädigten. Auf dem Vorkommnisse Breslau hat man am 1. Oktober sogar 80 entlassen. Es liegt eine Beschwerde vor, daß in Hanau Kriegsbeschädigte entlassen wurden um Kapitulanten Platz zu schaffen. Ebenso sei die Bezahlung ungenügend. Die Staatsbetriebe sollten den Privatbetrieben mit gutem Beispiel vorangehen. (Beifall.)

Abg. Gilling (Str.): Vorkommnisse durch Kriegsbeschädigte kommt sogar in Eisenbetrieben vor.

Reichsarbeitsminister Schick erklärt, daß die vom Vorredner vorgebrachten Einzelfälle untersucht werden sollen. Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Sieber (Dem.) und Koch-Düffelberg (Dn.) verläßt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr. Außerdem Interpellation Geinge betreffend Bezahlung der Einbürgerlinge in Gold.

Preussische Landesversammlung.

Berlin, 2. Oktober. Am Ministerische: Heise, Dr. Eufelmann. Präsident Heinert eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Fortsetzung der zweiten

Sitzung des Ausschusses für die

Beim Finanzministerium.

Von zehn bis zwanzig.

Roman von Karl H. Meyer.

(Nachdruck verboten.)

Das dem Morgenlicht entwidmete hat sich ein lebhaftes Treiben. Zum frühen Morgen hatte sich schon der Sonntagsschauer ein. Wer für nachmittags Besuch erhoffte, verhandelte sich jetzt einen Teil der in Aussicht stehenden Vergelte, die Anwesenheit, Vater, Mutter oder Geschwister von diesem mitbringen werden.

Müller IV lag in einer Ecke und ließ sich von dem Kleinen, den er über hatte (einem ganz Kleinen, der erst zu Eltern aus der Kleinfamilie-Abteilung gehörte zu den Jungen gekommen war), die Fußstapfen folgen. Dafür hatte er ihm die Haut von der Brust verproben, die ihm vielleicht jemand schenken würde.

Die meisten lagen an der Tafel und starrten aber zehnten Namen in die Kleider, in der und einige seiner Kameraden, die man der Geliebte seiner Kleider schickte, damit alles hübsch beinander bliebe, denn manchem Kameraden schickte zur Verwollung seiner Garborte ein Stück. Man mußte er sich ein Geschäft machen. Die älteren Jünglinge schliefen alle, was sie haben, auf Schritt und Tritt unter dem Arm mit sich herum.

Einem „Knecht“ ist das alles fremd. In dem Garbortraum waren zwei Haken, zwischen denen auf einem dazwischen Zettel der Name Alexander Hardt zu lesen war. Als der Knabe kam, um seine Sachen zu holen, fand er auf seinem Bette nur eine fremde perstete Wäsche, sonst nichts. Sein Gelanquam war verschwunden. Er las das Schild noch einmal. Kein Zweifel: das war sein Platz und der Name daran hieß Alexander Hardt und es hing weiter nichts da als eine alte Wäsche. Er ging und suchte den Wäsche auf.

„Wo liegt der kurz und hob die Schultern, das ist da zu machen? Die Sachen hat die einer gemacht. Wenn du nicht willst, daß du Mühe kriegst, mußt du dir wieder welche besorgen. Komm mal mit!“ Und er zog den Kameraden mit sich los. „Was hast du in einem so kleinen so Garbortraum und weinste, ihm habe ich den Teil der Kleider, ein anderer hat in der Hand

Abg. Dr. Holenstein (U. S.): Ich begrüße den Übergang der Steuerkraft auf das Reich. Die Abfertigung der Einkünfte ohne gegen den Aufschlag Thüringischer Verbestelle an Brauen ist unverständlich, da alles schiefen müßte, um die Entwicklung Deutschlands zum Einzelstaat zu fördern. Voriger, der das volle Vertrauen der Sozialdemokraten. Bestätigung genügt, ist vom Minister nicht bestritten worden.

Reichsarbeitsminister Schick antwortete dem Minister. Die Zwangswirtschaft darf nicht abgebaut werden, sonst geht die Verwendung des Volkes ins Abseits. Bei der Reichswehr sollte gehandelt werden. Wir fordern Neuwahlen, weil die Zusammenlegung des Parlaments nicht mehr der Stimmung des Volkes entspricht.

Ministerpräsident Heise: Die Regierung hat Herrn Voghters aus persönlichen Gründen nicht zum Landrat ernennen können. Der Voghter hat auch kein Mandat zum Reichstag niedergelegt müssen. In Neuwahlen kann noch nicht gehandelt werden. Der Württembergische Frage steht die Regierung sympathisch gegenüber. Von dem, was ich über

die kommunikativen Instruktionen gefaßt habe, nehme ich kein Wort zurück. Es handelt sich um Schriftstücke, die bei einem Mann gefunden worden sind, nicht um Spionagearbeit. Ruhe und Ordnung wiederherzustellen ist Pflicht der Regierung. Von der Erfüllung dieser Pflicht wird durch die heftigen Angriffe nicht abgehalten werden. (Beifall.)

Der Haushaltsplan des Finanzministeriums wird angenommen. Die ausgearbeiteten Anträge auf Gewährung von Kriegsgeldern an Volkshilfsarbeiter, Verbesserung der Beamtenverhältnisse, Steuerfreiheit für Feuerungsanlagen der Privatangehörigen werden ebenfalls angenommen.

Es folgt der Entwurf der direkten Steuern in Verbindung mit dem Gesetzentwurf zur Berechtigung von Geldmitteln für einmalige Beschäftigungsanlagen an Beamte. Reichsarbeitsminister Schick erklärt, die Annahme des Haushaltsantrages.

Finanzminister Dr. Eufelmann: Die Vorlage stellt das höchste Maß dessen dar, was wir geben können. Nebenher geht die gewaltige Aktion zur Berechtigung der Lebensmittel, auf die bis zum nächsten Januar der Staat hinwirken muß.

Abg. Schmitt (Dem.) will Stimmen der Vorlage zu. Die Not der Beamten erfordert es, daß die Zulage schleunigt ausbezahlt wird.

Abg. Schuber (Soz.): Wir stimmen dem Entwurf ebenfalls zu und fordern, daß an Stelle der Feuerungsanlagen feste Wohnbauten errichtet werden.

Abg. Göttsch (Str.): Wir nehmen die Vorlage unbedeutend an. Bezüglich der Kommunalbeamten hat die Regierung erklärt, daß sie keine Mittel habe, auf die Gemeinden einzuwirken.

Abg. von Delle (D. Vp.): Entschuldigungsstellen sind notwendig neben der Erzeugung der Stellen.

Abg. Meißner (D. Vp.): Wir sind immer demselben Gedanken, von der Regierung für die Beamten herauszuholen, was nur möglich war.

Abg. Aolt (U. S.): Die Vorlage geht nicht weit genug. Vor allem muß das Gehalt der Kriegsveteranen gemindert werden.

Abg. Wulfsberg (D. Vp.) bittet, noch Hannover nur solche Beamte zu wählen, die mit der Eigenart des Volkes vertraut sind.

Die Vorlage, sowie die Verteilungsgrundröße werden in zweiter Lesung angenommen.

Die Sitzung wird in zweiter Lesung in dritter Lesung und in der Gesamtsitzung einstimmig angenommen.

Freitag 12 Uhr: Kleinere Vorlagen; Beschlußfassung über Beschlüsse. Schluß 3 1/2 Uhr.

Halle und Saalkreis.

Halle, 3. Oktober 1919.

Die Geschichte des Sozialismus und der deutschen Sozialdemokratie.

Der Bildungsanspruch der S. P. D. kommt mit der Veranstaltung seines neuen Vortragszyklus sicher einem großen Bedürfnis weiter Parteikreise entgegen. Gerade zum Verständnis und zur tieferen Erkenntnis des gegenwärtigen Geschehens und unserer jetzigen politischen Lage ist es notwendig, daß man in die Vergangenheit steigt und aus der Geschichte das Wissen schöpft, das für jeden unerlässlich ist. Der Sozialismus und die deutsche Sozialdemokratie sind nicht einfach gegenwärtig im Vordergrund stehenden Interessen und nicht, daß sich ein Urteil über beide bilden will, kann verkümmern, sich in das Werden dieser gewaltigen Bewegung von ihren ersten Anfängen an

und lieste noch; der dritte war nicht aufgefunden, der hatte sich aus Angst vor Schlägen verziehen. Der Aufseher führte den Weisenden an den Ohren herbei. „Wo hast du deine Kleider?“ fragte er ihm in das ängstlich zuckende Gesicht.

Die hat mir jemand genommen.“ „Wohin du gleich gehen und deine Sachen laden, du Lump! — Ist noch jemand da, dem etwas fehlt?“ Ein paar antworteten herbeist und hoben die Hände, andere brachten nur lächelnd die hier heron.

„Aber was fehlt, ihr antworten!“ Alexander Hardt erhielt von hinten einen Stoß, daß er aus der Front stolperte. Das mußte Koller gewesen sein, der als Dritter im Liebe neben ihm stand.

„Jetzt wurden die Schulmeister geprüft, hierauf mußten sich die Kinder in der Garborte umfassen und es kamen die Arbeitsanlagen an die Reihe. Dem einen fehlte ein Strumpfgürtel, dem anderen am Holenträger eine Schmalze, ein dritter trug allerlei Holspantoffeln an den Füßen, einen großen und einen kleinen. Einer behielt seine liebliche geringelte Pöle um den Kopf geflochten, „als kein Netz mehr zusammen!“ Der Älteste wurde auch noch gefoltert. Knöpfe wegen aus der Reihe gezogen und bekam ein mit dem Stod; einem anderen blühte die Nase, weil der Aufseher einen Schmutzfuß, der in seiner Jacke war, zu festig im Gesicht herumgerieben hatte. Wessen Kleider zerfielen oder schmutzig gewesen waren, der durfte das Verhängnis heute nachmittags, wenn die anderen spielten, draußen im Arbeitsraum nachholen.

Nach dem Appell hatte sich Hardt nachlässiger Anzug wieder eingedungen. Müller IV drückte die Kleider auf dem Arme herbei und gab sie dem Aufseher mit dem Bemerkten, daß er sie im nächsten Quartier verschluckt aufgefunden habe. „Was hast du denn dort zu suchen gehabt?“ fragte ihn der Aufseher.

Auf diese Frage war der Junge nicht gefaßt; was hätte er dahinter auch zu tun haben sollen? Der Raum war sonstleer und hochförmig und an Wänden war kein Wangel. „Dann!“ Soß die Sachen erst richtig geschleppt? Nein? „Wohin?“ Müller IV hob den Kopf und sah sich in die Runde. „Hier!“ Der Aufseher warf die Kleider seinem Eigentümer zu. „Ein andermal mußt du besser Acht auf dein Gelumpert!“ Müller IV schickte geknickt, zum Plage.

Aber es war zu spät. Soeben ziel der Aufseher zum Ansetzen. Hardt blieb nicht ohne, als barhäuptig und ohne Stiefel anzusetzen, nur einen Fuß nach dem, was er jetzt auf dem Beise trug und mit der perstigen Wäsche in der Hand.

zu vertiefen. Aber vor allem wird manchen Menschen und Genoffinnen, denen der Sozialismus zur Heiligkeit geworden ist, können einer tiefen geschäftlichen Kenntnis über die Ideen und über die Überzeugung wirksam vertreten wollen. Im jahrelangen, mühsamen Studium kann erst dieses notwendige Wissen zur aufzunehmenden werden, was in diesem wofürbucht zusammengestellten Vortragszyklus in gemeinschaftlicher, vollständigster und doch wissenschaftlich erschöpfender Weise gegeben wird.

Wissen ist Macht. Dieses Vortragswerk wird auch seine Braudheit behalten und jeder, der es nur irgend kann, muß gefügiges Nützigen aufzunehmenden, um für seine Sache, seine Überzeugung, für die Menschheit freieren zu können. Was in anderen Vorträgen gegeben wird, wird Nützigen sein, was ein jeder für sein ganzes Leben hat und was er allmählich gebraucht. Schon darum darf niemand versäumen, an diesem Kursus teilzunehmen und alle fünf Vorträge regelmäßig zu besuchen. Die Vorträge finden in jeder Woche Mittwochs statt. Der Kursus beginnt am

Mittwochs, den 8. Oktober, abends 8 Uhr im Auditorium 9 (altes Universitätsgebäude) der Universität. Nebenher sind die Genoffen Friedrich Kieck und Abgeordneter Adolf Thiele. Die Gliederung der Vorträge ist folgende:

I. Mittwochs, den 8. Oktober: „Der Begriff, die historischen Grundlagen und Anfänge des Sozialismus.“ Vortragender: Genosse Kieck.

II. Mittwochs, den 15. Oktober: „Die sozialistischen Bewegungen in Deutschland bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.“ Vortragender: Genosse Kieck.

III. Mittwochs, den 22. Oktober: „Die Gründungsjahre der deutschen Sozialdemokratie.“ Vortragender: Genosse Kieck.

IV. Mittwochs, den 29. Oktober: „Die Sozialdemokratie unter dem Ausnahmegeretz.“ Vortragender: Genosse Thiele.

V. Mittwochs, den 5. November: „Die letzten dreißig Jahre.“ Vortragender: Genosse Thiele.

Die Vorträge beginnen pünktlich um 8 Uhr. Eintrittskarten für den ganzen Kursus zu 1 Mk. für Mitglieder und 1,50 Mk. für Nichtmitglieder sind bei der Geschäftsstelle der „Volkstimme“, im Parteisekretariat, bei allen Funktionären, Vertrauensleuten und im Einleitungsamt zu haben.

In der Weiterleitung des Beschlusses Genossen Kieck:

„Ich lese hier in Hamburg die Beschlüsse des Volksrates“ betreffend die Erordnung Niedersachsens und sollte mich wundern für verächtlich, der Verantwortlichkeit insbesondere mangelhaft: Ich hatte Ende Juni 1919 eine Unterredung mit einem in Hamburg. Halle. Dieser teilte mir mit, daß der Student Hubert der Hauptkandidat an dem Wort leide und daß noch einige andere Studenten von diesen Freiungen seien in die Wüste. Da der Herr Beschlusseman seines Zeit hier einer der größten und aktivsten revolutionären Studenten im Freistrop resp. Corps Wader war, bin ich in bestem Überzeugung, daß dieser Beschlusseman noch mehr über den wahren Zusammenhang der Dinge auszusagen kann. Er muß jedenfalls unbedeutend als Beschlusseman gewählt werden.“

In andere Mittelstücke. Das Verbot über die Verteilung in den diesjährigen Parteilagen ist erlassen. Die Beschlüsse für die Vereinsausgabe betragen 7,50 Mk., ab 10 Mk. die Beschlüsse werden im Sekretariat, Geschäftsstellen, Zimmer 2 und in der Expedition der Volkstimme entgegengenommen. Der Vorstand.

(Fortsetzung des letzten Teils in der Beilage.)

Verantwortlich für Inhalt, Redaktion und Vertrieb: Max Geydahl, für „Aus der Broom“, R. Garbe, für den Anzeigen- und Verlags-Teil, sämtlich in Halle. Druck und Verlag der Volkstimme No. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Die Jünglinge fanden in einer Reihe. Hinter ihnen ging der Aufseher herpater auf und ab, darauf schenkte, daß keiner seine Sachen an andere verleiht.

Herr Springer nahm die Kiste auf. Drei Mann fehlten.

Es war es Mittag geworden. Der Hardt lehnte in der Ecke vor seinem Schrank. Er über auf nichts, was um ihn der gefaßt. Sein Kopf war so weh, die vielen neuen Eindrücke lagen wie Blei darin, und nicht hat er erlebt, von dem er hätte sagen können: das ist mit sich. „Ja, du Junge! Wenn er auch manchmal zeitig ins Bett gehen hätte am Abend, um eine Schenkelzeit zu schlafen, und wenn es auch in der Stube oft kalt und finster war, aber ich hätte es doch trotz allem. Immer, immer. Das war höchst. Du hätte er eine höhere Flöte und den Garbortraum; da kammen ihm die Klänge in der Sommerkammer, wenn er an frühen Tagen die Schale schwingte, um hinauf zu ihnen zu gehen. Das war schön gewesen! Wenn er hinter dem alten, warmen Gerimpel lag und auf der Flöte blies, kamen die Klänge aus ihren Reden und hatten mit den kleinen runden Parteilagen neugierig um ihn hingehört und hatten auf die Flöte geblüht, die auf dem jähmalen Sonnenstreifen hinauf zum Fenster ritten und durch das vierdecks Loch verschwand. Wenn er recht lange auf die Tierchen gelehnt hatte und ganz still geblieben war, hatte er im Ohr einen kleinen Ton gehört wie von Schlingen der kleinen jähmalen Klänge. Und das war die Flöte geblüht, die auf dem jähmalen Sonnenstreifen hinauf zum Fenster ritten und durch das vierdecks Loch verschwand. Wenn er recht lange auf die Tierchen gelehnt hatte und ganz still geblieben war, hatte er im Ohr einen kleinen Ton gehört wie von Schlingen der kleinen jähmalen Klänge. Und das war die Flöte geblüht, die auf dem jähmalen Sonnenstreifen hinauf zum Fenster ritten und durch das vierdecks Loch verschwand.

Was ist denn das Klumpen, das der Aufseher dort in die Schüssel füllt? Radeln? Radeln hatte er zu Hause ganz gegeben. Wenn die Mutter Sonntag früh Radeln machte, dann heftete sie ein weißes Tuch um den Kopf, und dann wurde der aufgetriebene Radelstiel zum Trachten befestigt. Genaue wurde er in bunte Gläser gequillt, gefüllt und gewaschen. — Was die Mutter jetzt wohl tun wird?

In der Fensterwand fanden nebeneinander sieben Stühle. Das waren die Stühle, die der Aufseher Springs in sein Haus gebracht hatte und die er wegen Garbortraum dem Direktor mitgeben wollte.

Er hatte sie schon gemeldet, aber das war ihm die Klänge nicht. Die Klänge bekamen und erwarteten irgendein Wunder. Wenn einer plötzlich auf dem Bette nieder ein Bein drückte, würde ihnen vielleicht gefallen sein. Ein Knie nach dem haben hinterher; das haben ihm Hand, Seite, daß er betete.

(Fortsetzung folgt.)

Galle und Gaalreis

(Vorlesung aus dem Hauptblatte)

Galle, 3. Oktober 1919.

Mitgliederverammlung des sozialdemokratischen Vereins Halle.

In der vorerwähnten, ausgedehnten Mitgliederversammlung... In der vorerwähnten, ausgedehnten Mitgliederversammlung...

lofer Schorlam, Einführung des Afford... lofer Schorlam, Einführung des Afford...

Gen. Witzard erläuterte darauf... Gen. Witzard erläuterte darauf...

Gen. Witzard erläuterte darauf... Gen. Witzard erläuterte darauf...

Sans Thoma.

(Zum 80. Geburtstag am 2. Oktober.)... (Zum 80. Geburtstag am 2. Oktober.)...

Gen. Witzard erläuterte darauf... Gen. Witzard erläuterte darauf...

Gen. Witzard erläuterte darauf... Gen. Witzard erläuterte darauf...

2. Berufliche tätige Personen... 2. Berufliche tätige Personen... 3. Gewerliche Betriebe und Behörden... 4. Besondere Prüfung der Ausweise... 5. Lagerordnung über die Stimmung... 6. Der Magistrat schreibt uns:...



Front und Fron

Erlebnisse von Heinrich Neuenhagen

(Fortsetzung)

Meiner, Mensch! Alles lachte, aber Meyer ließ sich gar nicht beirren. Er hatte gehört, daß der Feldwebel zum Transportführer sagte, er solle die Leute am „Potsdamer Platz“ ausladen. Es war schwer, den ängstlichen Meyer zu überzeugen, was Berlin und Potsdamer Platz hier draußen bedeute und der Dide erklärte es ihm des langen und breiten.

„Siehst Du,“ sagte er, „diese Bahn war früher die Verbindung zwischen Brügge und Digmuiden. Die Strecke ist natürlich durch den sie kreuzenden Schützengraben unterbrochen, sie fährt jetzt nur noch bis an unsere Gräben heran. Wir haben sie uns also nutzbar gemacht und an den uns gutdünkenden Punkten Stationen eingerichtet. Eine dieser Stationen heißt Potsdamer Platz, das weiß ich genau. Wenn Du Dich also nicht verhört hast, so kommen wir ganz in die Nähe des Grabens ins Quartier und dann auch bald hinein. Also Meyer, es hilft Dir alles nichts, Du kommst doch noch in den Graben, ob Du willst oder nicht.“ Geknarrt und mit geteilten Gefühlen hatten die Kameraden den sachlichen Ausführungen des Diden zugehört, manches Gesicht wurde um einen Schein blässer. Meyer würgte nur noch heraus: „Im Graben soll's aber scheußlich sein, und ich hoffe, daß wir doch nicht mehr rein brauchen.“

Der Dide tat ein paar kräftige Züge, nahm wieder das Wort und sprach sehr zuversichtlich: „Glaubt mir, Kameraden, da draußen an der Front, wo wir jetzt hinkommen, werden sie uns schon nach unserer richtigen Brauchbarkeit einschätzen und uns an der richtigen Stelle unterbringen. Einen Sturmtrupp können wir allen Leute nicht markieren, und wenn uns der Leutnant in Zedelghem noch so geschliffen hat. Daß sie uns nur zum „Lothschießen“ hinausziehen, um uns loszuwerden, weil wir doch zu nichts Nützlichem mehr zu gebrauchen sind, wie vorher ein Kamerad sagte, glaube ich

auch nicht. Hoffentlich kriegen wir einen humanen Feldwebel, dann wird schon alles gehen. Auch der Grabendienst muß zu ertragen sein, das seht Ihr an unseren Mannschaften, die nun schon jahrelang darin haufen, und ich für meinen Teil gehe lieber in den Schützengraben, als daß ich noch länger dieses elende Leben im Depot friste.“

Der Augustmeyer hatte sich nicht verhört. „Potsdamer Platz“ wurden sie ausgeladen. Da stand ein kleines Stationshaus für den Bahn- und Telegraphendienst, auf der anderen Seite der sich hier kreuzenden Schienengleise langgestreckte Ladehallen, dahinter Kiesplätze, hochgestapelte Zementfässer usw. „Es scheint niemand gekommen

die ihre gelben Holzboxen und großhändlerischen Reisetaschen, die sie damals aus ihren Dörfern mitgebracht hatten, auch jetzt noch mit sich herumschleppten. Der Dide hatte sich neben seinem Gepäc noch das Paket eines neben ihm marschierenden Kameraden aufgeladen, dessen dünne Strippe ihm auf die Dauer zwar arg in die Finger schnitt, aber er war in bester Stimmung. Seine Pfeife ging nicht aus, und laut erklärend marschierte er an der Spitze des Zuges. „Wir befinden uns auf der Straße nach Digmuiden, eine alte Handelsstraße, wo sich vor der Zeit der Eisenbahnen der ganze Frachtverkehr abgespielt hat. Das seht Ihr noch an den uralten Untertunkthäusern, an den Schlagbäumen, wo der Zoll erhoben wurde. Eine typische flandrische Heerstraße ist dies, mit der zähen Pappel eingefaßt, die jedem Wetter trotzt und hier in dem sumpfigen Morast gut gedeiht. Bald müssen wir nun auch an die ersten Soldatengräber kommen, denn auf dieser Straße hat sich ein großer Teil des Vormarsches zu Anfang des Krieges bewegt. Viele Kameraden sind durch Kämpfe der Vor- und Nachhuten und auch durch die Kugeln der Franktireure gefallen. Die Armen sind dann gleich hier bestattet worden.“



H. Goetsch: Das Segelboot

zu sein, um Sie abzuholen,“ sagte der Führer, ein junger Leutnant, und sah sich rundum, „dann werde ich Euch selbst zum zweiten Bataillon bringen. Trete mal hier an, zählt ab, damit ich weiß, daß keiner fehlt. Wir haben noch einen kleinen Markt, mancher hat viel unnützes Zeug mitgenommen, das hier draußen nur hindert, und er hat daran jetzt schwer zu schleppen. Hilfe also eines dem anderen und bleibt zusammen, dann wird's schon gehen. Ich werde ein ganz langjames Tempo anshlagen.“

Was war das für ein freundlicher Ton? Lange hatte niemand so mit ihnen gesprochen. Unterwegs ließ der Leutnant oft halten und auf die Nachzügler warten. Es waren wieder die kleinen Halbdauern.

Bald kamen sie auch an die erste Begräbnisstätte. Mit behauenen Sandsteinen eingefaßt, erhoben sich wie stille Wächter eine Anzahl Grabhügel. Jeder zeigte auf schlichtem Holzkreuz den Namen, Truppenteil, Geburts- und Sterbetag des Gefallenen, auf der Rückseite das Stereotyp: „Er fiarb den Heldentob“. Als besonderes Zeichen der Liebe hatten die Angehörigen aus der Heimat Gedenksteine setzen lassen. Ein eigenartiges Gefühl für die hinausziehenden, am ersten Kriegergrab zu stehen. Der Leutnant ließ halten, wermütigen Blickes standen die Kameraden da, manche küßten ehrfurchtsvoll ihre Helme.

„Sie wissen ja hier so genau Bescheid, als wären Sie schon mal hier gewesen,“ sagte der Leutnant den Diden an, und

der antwortete prompt: „Nein, Herr Leutnant, hier war ich noch nicht, aber ich habe zu Beginn des Krieges jede Bewegung unserer Truppen mit Interesse auf der Karte und nach den Spezialberichten verfolgt, daher bin ich orientiert. Hier in der Nähe muß auch der große Soldatenfriedhof sein, auf dem so viele Freiwillige von einem Regiment liegen, das damals in der Kaserne des zweiten Garderegiments in Berlin zusammengestellt wurde. Ich glaube, es bekam Nummer 208 oder 210? Zu diesem Regiment hatte ich mich freiwillig gemeldet, wurde meines Alters wegen aber nicht genommen. Vielleicht läge ich konnt auch hier. „Brat-Bolsch“, glaube ich, heißt der Platz?“

„Das ist richtig, der Brat-Bolsch ist ein kleines Gehöft nordöstlich von hier, wir biegen jetzt ab von der großen Landstraße und wenden uns nach links. Auf dem Hochplateau liegen die Baracken des zweiten Bataillons, da kommt Ihr hin.“ Bald wurden zwischen niedrigen, aus groben Sandsteinquadern roh zusammengesetzten, mit Strohdach verlebten kleinen Häusern die lanagestreckten Baracken sichtbar. „Schreibstube des zweiten Bataillons“ stand auf einem Holzbrett mit schwarzer Farbe aufgemalt. Der Leutnant ging hinein und die Angekommenen sammelten sich auf dem Platze davor. Sporenklirrend kam kurz darauf ein Hauptmann aus dem gegenüberliegenden Hause, dem Kasino, heraus. Wie ein Löwe mit dem Schweif seine Flanken, so bearbeitete er mit der Reitpeitsche seine hohen Lackstiefeln.

„Was wollen Sie hier, wer führt die Leute?“

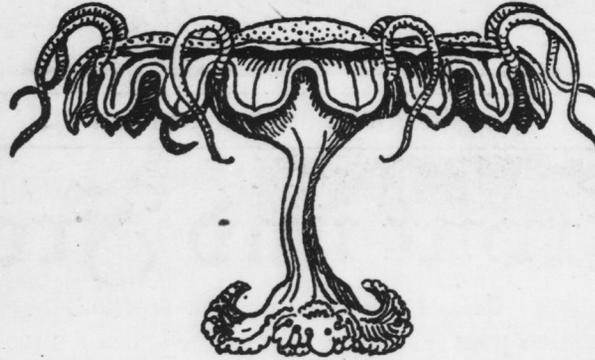
„Zu Befehl Herr Hauptmann, 40 Mann vom Rekrutendepot Zedelghem, unter Führung des Herrn Leutnants Schwarz, Herr Leutnant ist soeben in die Schreibstube gegangen.“ Stramm machte der Dicke die Meldung, da kam auch Leutnant Schwarz schon wieder heraus. Zwischen den beiden fand eine überschwängliche Begrüßung statt, die in den Worten des Hauptmanns ausklang: „Brillant, Herr Kamerad, eben wollten wir uns zu Tisch setzen. Wir betrachten Sie selbstredend als unsern Gast.“ Dann rief er einer vorbeiehenden Ordonnanz in peinlich laubere gestreifter Jacke und mit aufgezwirbeltem Nasenbärtchen zu: „Legen Sie für Herrn Leutnant noch ein Kuvert auf.“ In bester Laune gingen die beiden ins Kasino, um Mittag zu tafeln.

Die Landsturmeute warteten weiter. Einige legten ihre Tornister ab und begannen ebenfalls zu essen. Es verging wohl eine Stunde nichts ereignete sich, endlich kam ein Kamerad über die Felder auf die Wartenden zu. „Hier seid Ihr,“ rief er schon von weitem. Ich habe Euch drüben auf der Landstraße gesucht. Kommt mal mit zum Feldwebel.“

„Sechste Kompanie“ stand angeschrieben, da wurde halt gemacht. In bequemer Sitze, die Füße nach Landseite in großen Holzschuhen, die sich bei dem ständigen Regen und Morast vorzüglich bewährten, erwartete der martialisch aussehende Feldwebel die Mannschaften. Nach der üblichen Verlesung teilte er die Leute, ihrer Größe entsprechend, in zwei Kolonnen. „Da keine Befehle für Sie vorgegeben sind,“ erklärte

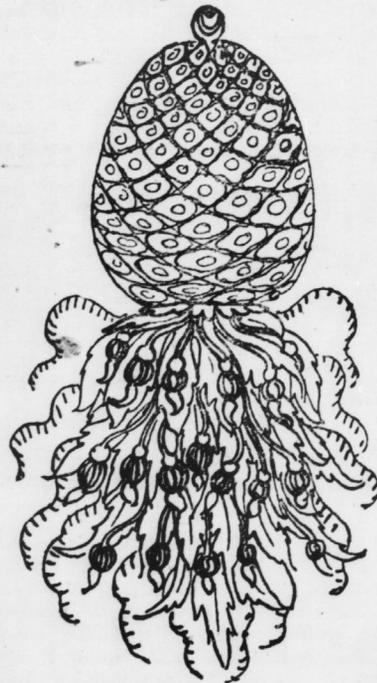
er, muß ich also Leute aus Ihrer Mitte wählen. Sie „Großer“, er deutete auf den Dicke, „führen mir die erste Kolonne, und Sie,“ er zeigte auf einen kleinen Mann mit Hornkneifer, „Sie führen die zweite Kolonne. Reinigen zunächst mal diese Baracken, legen Ihre Sachen ab und treten dann da oben an. In einer Stunde meldet mir der „Große“, daß alles angetreten ist. Mein Name ist Feldwebel „Linke“, damit Sie wissen.“ Er pffif einem kleinen, ihn begleitenden Hündchen und ging davon.

Die Barade schien früher das Gewächshaus einer Gärtnerei gewesen zu sein. Der



Schibbenqualle

Unterbau war aus Backsteinen, oben wechselten Glasfenster mit Holzverkleidungen. Hier hatte wohl schon mancher Trupp gelegen, das bewiesen die massenhaft angeschriebenen Namen an den abgebrauchten Bettgerüsten, die in zwei Schich-



Staatsqualle

ten an der Längsseite angebracht waren. Das auf einer Karte verzeichnete Inventar fand sich vor, und sofort machten sich die Kameraden mit Besen, Eimern usw. an die Arbeit. Der lange Friedrich und der Dicke reparierten den schadhaften, aus Backsteinen erbauten Herd, und bald lobte darin ein lustiges Feuer. Eine Stunde später machte der Feldwebel an Hand von

Situationsplänen die augenblickliche Lage der Stellungen den Mannschaften klar.

„Sie sind hauptsächlich hier, um die zweiten Stellungen mit auszubereiten. Dies hier sind die ersten Gräben,“ er zeigte auf die Karte. „In dieser Richtung läuft unsere zweite Stellung, die durch alle möglichen Befestigungen noch stärker gemacht werden soll. Es sind da bombensichere Unterstände, Verhaue, Buschmaschierungen usw. vorgelesen. Da gibt's viel zu tun. Wohl mancher von Ihnen hat noch keinen Spaten in der Hand gehabt, aber ich hoffe, daß Sie es mit etwas gutem

Willen schon schaffen. Sie sind alles schon Herren in vorgewähltem Alter, und es sollte mir leid tun, auch nur einen von Ihnen bestrafen zu müssen also tun Sie Ihre Pflicht. Wegtreten!“ Eine behagliche Wärme herrschte in der Barade. Zwei Mann holten in einem großen Blechtopf, durch dessen Henkel ein Tragknüppel gesteckt war, den heißen Tee von der Küche. Heute, am Sonntag, war auch Branntwein darin. Das schmeckt. Wohl keiner fühlte sich hier so wohl wie der Dicke. Er hatte seine Stie eln an einem Draht zum Trocknen aufgehängt, in bequemen Pantinen hielt er die Füße an die wärmenden Backsteine. Ab und zu trank er einen Schluck Tee aus dem vor ihm stehenden Kochgeschirr und rauchte mit Wohlgefallen seine Pfeife.

„Jungens,“ rief er voll Enthusiasmus, „so wohl habe ich mich lange nicht gefühlt.“ „Du warst auch heute wieder ganz Soldat, Dicke, das hat man gemerkt. Wir werden Dich wohl bald wieder als Gefinnungsgenossen verloren haben,“ sagte der lange Friedrich, und laute erregt an seinem Briem. „Sag' das nicht, Friedrich, aber wie man in den Wald ruft, Du weißt ja, so schallt's heraus, und heute können wir uns doch über nichts beklagen. Der Feldwebel scheint mir ein ganz echter Kerl zu sein, denk nur an die C.-R.-Brüder in Zedelghem zurück, an diese Menschenhinder, da mußt Du doch den Unterschied merken. Ich meine, wir wollen alles aufbieten, um den Feldwebel zufrieden zu sehen, und dann gefällt mir auch der ganze Aufenthalt hier, er erinnert mich viel an vergangene schöne Zeiten, heimelt mich direkt an. Genau nach Leder, Schmieröl und Holzrauch wie hier, noch es drüben in den Hütten von Kanada, oft habe ich dort auf meinen Jagdtouren bei den Pelzjägern in einer ähnlichen Hude wie hier beim flackernden Feuer gesessen, es fehlt uns hier nur Rum und Whisky. Friedrich, Du übernimmst den Ofen und sorgst, daß es immer schön warm hier ist,“ und mit kundiger Hand schob er einen festen Kloben in den Ofen.

Am anderen Morgen, es war noch stockfinster, meldete der Dicke pünktlich das Anreten der ersten Kolonne. Ein Mann als Wegweiser voran, brachte die Leute zu dem diensttuenden Gefreiten, der sie an der Straße nach Beerst in der Nähe der Malakäfertantile erwartete. Unter kundiger Führung ging's jetzt in den dunklen Morgen hinaus. „Habt Ihr auch Eure Gasmaschinen mit? Ihr müßt Euch jetzt Stöcke schneiden, damit Ihr vorfühlen könnt, wenn ein Graben kommt, denn hier sind viele Wasserläufe.“

(Fortsetzung folgt.)

Der „Bodensee“ erste Fahrt

Von Dr. Alfred Eisehart.

Dunkel liegt die Zukunft der deutschen Luftschiffahrt vor uns. Nach dem Friedensvertrag muß alles Flugmaterial, das für Kriegszwecke bestimmt war, also nahezu alles, abgeteilt werden. Welter darf Deutschland auf sechs Monate hinaus nach der Ratifizierung des Friedensvertrages auch für friedliche Zwecke kein Flugzeug, kein Luftschiff bauen! Die Bestimmung ergibt von neuem klar, daß den Ententemächten alles daran liegt, wirtschaftlich auch auf diesem Gebiete einen Vorprung zu erhalten, unter Ausschaltung des Wettbewerbs auf gleicher Grundlage. Die Leiter der Deutschen Luftschiffahrts-A.G. haben in Erkenntnis dieser Sachlage sich bemüht, in der Zeit nach Abschluß des Waffenstillstandsvertrages bis zur Ratifizierung des Friedensvertrages ein Luftschiff für Verkehrszwecke zu schaffen, das alle Welt die Vorzüge des deutschen Luftschiffbaus klar zeigt. Man kann sich vorstellen, welche Mühe es gekostet hat, diesen fast ganz neuen Typ in der zugemessenen kurzen Frist herzustellen. In dem neuen

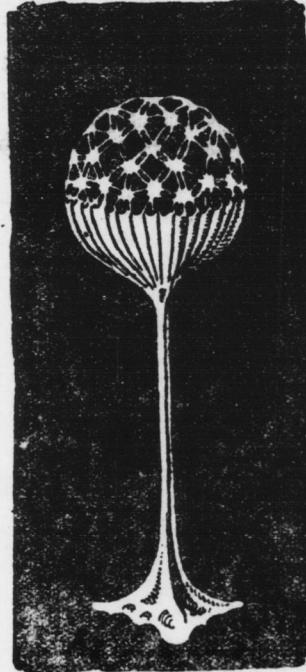
Schachteling Luftschiff „Bodensee“ sind alle technischen Errungenschaften, die die glänzende Entwicklung des Luftschiffbaus während der Kriegsjahre gezeitigt hat, verwertet. Auf den ersten Blick erkennt man, daß der Bau ein ganz anderer ist als bei dem früheren wohlbekannteren Typ der Verkehrsluftschiffe der Delag wie „Ganja“ und „Victoria Luise“. Die „Bodensee“ hat bei geringerer Länge — 142 Meter — einen größeren Durchmesser — 14,9 Meter —, so daß der Bau bei einem Rauminhalt von rund 19 700 Kubikmeter viel gedrungener ist. Trotz dieser gedrungeneren Form wirkt das Luftschiff elegant, da es in reiner „Tropfenform“ ausgebildet ist, die bekanntlich den weiteren Vorzug hat, daß sie den geringsten Luftwiderstand bietet. Die Geschwindigkeit des Luftschiffes ist auch aus diesem Grunde eine weit größere. Während der frühere Typ eine Stundengeschwindigkeit von etwa 70 Kilometer entwickeln konnte, weist die „Bodensee“ eine solche von rund 130 Kilometer auf, kommt also der der Flugzeuge gleich. Diese Schnelligkeit ist allerdings in erster Linie der erheblichen Verstärkung der Maschinenanlage zu verdanken. In der „Bodensee“ sind vier Motoren von je 260 Pferdestärken eingebaut, also im ganzen 1040 Pferdestärken gegenüber 450 (drei zu 150) im früheren Typ. Die Anordnung der Maschinenanlage weist gegen früher ebenfalls erhebliche Veränderungen auf. Die Motoren sind in drei Maschinengondeln untergebracht, wovon zwei mit je einem Motor etwa in der Mitte des Schiffes an den Seiten aufgehängt sind, während die dritte mit zwei Motoren unter dem Achterende hängt.

Die Passagierkabine befindet sich nicht mehr im Laugang in der Mitte des Schiffes, sondern ist zu einem Ganzen mit der Führergondel zusammengebaut, die unter dem Vorderende des Schiffes liegt. Es ergibt sich daraus für die Passagiere eine vollständig ruhige und angenehme Fahrt, ohne jede Belästigung durch Propellergeräusch und die Auspuffgase eines Motors.

Im übrigen ist die „Bodensee“ gebaut in der Weise, wie sie sich sehr schnell als fester Typ der Zeppelinluftschiffe von Anfang an ausgebildet hat.

Das Schiff wird getragen von elf einzelnen Gaszellen, die je in einem Glied des Luftschiffkörpers zwischen je zwei Querringen des Aluminiumgerüsts eingebettet liegen. Diese Einteilung des Tragkörpers in einzelne Zellen bringt eine außerordentliche Sicherheit für die Passagiere mit sich, insofern sich ein, zwei und selbst mehr Gasballons entleeren können, ohne daß das Luftschiff in Gefahr kommt. Das ganze Gerippe und die darin eingeschlossenen Gaszellen sind umkleidet mit einem zelluloseartigen Baumwollstoff, um die Oberflächenreibung zu vermindern und die Ballons vor starker Sonnenbestrahlung zu schützen.

In der vorderen Gondel befinden sich alle Steuerräder, Ballast- und Ventilzüge, da das Schiff von der vorderen Gondel



Pilztier

aus gelenkt wird. An den beiden Seitengondeln ist je eine zweiflügelige Seiten-schraube angebracht, ebenso an der hinteren Maschinengondel eine Schraube, die von zwei Motoren in Bewegung gesetzt wird. Im Achterende befinden sich je zwei Höhen- und Seitensteuer sowie die sogenannten Stabilisierungsflächen, das sind große wagerechte und senkrechte Flossen, welche den Zweck haben, einen ruhigen Flug des Luftschiffes zu erzielen.

Da, wie aus vorstehendem ersichtlich ist, alle Steuer- und maschinellen Organe des Luftschiffes zwei- und mehrfach angeordnet sind, ist eine außerordentliche Betriebssicherheit vorhanden, denn das Fahrzeug kann mit jedem einzelnen Höhen- und Seitensteuerpaar gelenkt werden, wie es auch von jedem der einzelnen vier Motoren mit einer beträchtlichen Geschwindigkeit vorwärtsbewegt werden kann.

Die Geschwindigkeit mit allen Maschinen beträgt 35 bis 36 Metersekunden, die mit drei Maschinen 31 Metersekunden, mit zwei Maschinen 26 und mit einem Motor noch 20 Metersekunden. Es wird also selbst im Falle des Aussetzens von mehreren Motoren noch eine Geschwindigkeit erzielt, die die sichere Durchführung einer Reise gewährleistet.

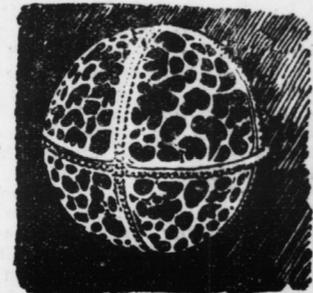
Die Tragkraft des Luftschiffes beträgt rund 25 000 Kilogramm im Meereshöhe. Zieht man das Eigengewicht des Luftschiffes und seiner Motoren ab, so verbleibt eine nutzbare Tragkraft von 10 000 Kilo-

gramm nach der größeren oder geringeren Erhebung über dem Meeresspiegel und je nach den Temperaturverhältnissen. Dem eine Erhebung über das Meeressniveau von je 80 Meter vermindert nach bekannter physikalischen Gesetzen die Tragkraft eines Luftschiffes von der Größe der „Bodensee“ um rund 200 Kilogramm, und die Erwärmung der Luft um je einen Grad Celsius vermindert die Tragkraft um rund 80 Kilogramm. Von der Gesamttragkraft werden in der Regel 2400 Kilogramm für die Mitnahme von Benzin und Öl in Anspruch genommen. Das Luftschiff vermag mit einem solchen Vorrat von Betriebsmaterial elf bis zwölf Stunden mit allen, 15 bis 16 Stunden mit drei Motoren zu fliegen und in dieser Zeit einen Weg durch die Luft von rund 1500 resp. 1800 Kilometer zurückzulegen. Wie lang bei einem solchen Fluge die über dem Boden zurückgelegte Strecke ausfällt, richtet sich danach, ob ein hindernder oder fördernder Wind weht, und die Reisetage kann deshalb in sehr weiten Grenzen, sogar zwischen 700 bis 2500 Kilometer schwanken. Zur Führung des Luftschiffes gehören etwa 15 Personen: ein Führer, ein Ingenieur, fünf Steuerleute und acht Monteure. Von diesen befinden sich der Führer und die Steuerleute in der vorderen Gondel, die übrigen Leute in den Maschinengondeln.

Von besonderer Annehmlichkeit ist, daß die „Bodensee“ mit funktentelegraphischer Anlage ausgestattet ist, die es ermöglicht, stets den Verkehr mit der Abgangs- und Zielstation zu bilden und auch den Passagieren für die Ablesung von Privattelegrammen zur Verfügung steht.

Die Kabine erscheint als außerordentlich komfortabler, eleganter Raum, dessen innere Ausgestaltung und Aus schmückung von Professor Lanolot entworfen und in der Friedrichshafener Werkstatt ausgeführt wurde.

Ein Toilettenraum mit fließendem Wasser usw. am hinteren Ende der Passagierkabine bietet besonders für größere Fahrten die wünschenswerte Bequemlichkeit. Der Fußboden, der in außerordentlich sicherer Weise mit fünffacher Holzlage verkleidet wurde, ist mit einem Teppichbelag versehen. Große Klappfenster gestatten einen ungehinderten Ausblick nach allen Seiten. Die leichten Korbmöbel gewähren einen äußerst bequemen Sitz. — Zum Schluß sei noch auf die große Annehmlichkeit hingewiesen, daß in der Kabine tolle Küche sowie Getränke zu haben sind.



Ringelstrahlung

Die erste Fahrt der „Bodensee“ am Sonntag, den 24. August, von Friedrichshafen nach Berlin, zu der die Delag eine Anzahl Interessenten und Pressevertreter eingeladen hatte, verlief den hochgestellten Erwartungen entsprechend. In ruhigem, gleichmäßigem Flug flog das Luftschiff vom Bodensee über die deutschen Gauen. Die Höhe, in der es seinen Flug nahm, war durchschnittlich 1000 Meter, so daß man einen wundervollen Ueberblick über die fruchtbaren, erntereifen Landschaften hatte. Das

